

«Der letzte Entscheid fällt 2010»

Zum Start 2011 bekommen Kanton und Gemeinden das neue Rechnungsmodell. Urs Kundert sagt auch, wie das Personal ausgewählt wird.

Von Fridolin Rast

Glarus. – Der Kanton wolle generell den Gemeinden alle Freiheiten und Kompetenzen geben, die möglich seien, sagt Urs Kundert, Leiter der Fachstelle Gemeinden beim Kanton. Das seien deutlich mehr als heute.

Wie weit die Gemeinden ihre Zukunft selber bestimmen könnten, zeige sich etwa bei der Wahl ihrer Gemeindeorganisation. «Ob sie sich nämlich für ein Parlament oder eine Gemeindeversammlung entscheiden, sind sie nach dem vorgeschlagenen Gemeindegesezt frei», hält er fest. Mehr oder weniger würden darin die gleichen Sachen geregelt, jedoch angepasst an die neuen Möglichkeiten der künftigen drei Gemeinden.

Bereits die nächste ordentliche Landsgemeinde 2008 wird laut Zeit- und Massnahmenplan (Masterplan) über dieses Gesetz entscheiden, falls die ausserordentliche Landsgemeinde nicht den Entscheid für die Reform umstösst (siehe Box).

Neues Rechnungsmodell

Ausserordentlich wichtig wird laut Kundert die Landsgemeinde 2009. Dann stehen beispielsweise Entscheide zum künftigen Schulwesen, der Organisation der Verwaltung, der Forstbetriebe und Werkhöfe wie auch zum Finanzwesen an.

«Als letzter Entscheid fällt an der Landsgemeinde 2010 jener über den Finanzausgleich zwischen Kanton und Gemeinden», steckt Kundert das Feld ab. Ob es einen Finanzausgleich zwischen den Gemeinden noch brauche, sei noch nicht abschliessend zu beantworten.

Für die Finanzentscheide muss das neue Finanzrecht nach Empfehlung der schweizerischen Finanzdirekto-



«Eine grosse Herausforderung»: Urs Kundert will schon 2010 einen Teil der Strukturen der neuen Gemeinden aufgebaut haben. Bild Claudia Kock Marti

renkonferenz stehen. 2010 bestimmt die Landsgemeinde über Finanzhaushalt und Gemeindehaushaltsgesezt, der Landrat über die Gemeindehaushaltverordnung. Es laufen Abklärungen, ob die Finanzhaushalte von Kanton und Gemeinden im gleichen Ge-

setz geregelt werden sollen. «Man will gleich mit dem neuen harmonisierten Rechnungsmodell 2 starten, damit es nicht in Kürze eine erneute Umstellung braucht», kommentiert Urs Kundert. Mit diesen Grundlagen müssten die neuen Gemeinderäte Budgets für

2011, Steuerfuss der Gemeinde und einen Finanzplan erarbeiten, die der Gemeindeversammlung im Herbst 2010 vorzulegen sind.

Herausforderung Infrastruktur

Damit die neuen Gemeinden am 1. Januar 2011 wirklich starten können, braucht's im Jahr 2010 auch bereits einen Teil der neuen Infrastrukturen, so Kundert: «Dass sie rechtzeitig bereit stehen, ist eine grosse Herausforderung.»

Denn die Angestellten müssten nach ihrer Wahl ab Frühjahr 2010 bereits einen Teil ihrer Arbeitszeit für die Vorbereitung der neuen Gemeinden aufwenden können, etwa Daten zusammenführen und Budgets erarbeiten. Dass es auch neue Gebührenreglemente für Strom, Wasser, Abwasser und mehr braucht, sei nur eine der dafür nötigen Voraussetzungen.

Vortritt für bisheriges Personal

Um dieses Personal zu rekrutieren, sieht das Reformprojekt ein genaues Verfahren vor. «Es wird den bisherigen Mitarbeitenden nicht einfach gekündigt», hält Kundert fest. Die neuen Stellen würden intern ausgeschrie-

ben, etwa die des Verwalters oder der Verwalterin von Glarus Süd, des Försters, eines Forstwarts oder Bauamtsmitarbeiters.

Jeder könne sich innerhalb der neuen Gemeinde bewerben, auch auf mehrere Stellen. «Zum Teil werden natürlich andere Anforderungen gestellt und mehr Verantwortung übertragen», so Kundert. Daher solle man nicht in erster Linie Angst vor der Veränderung haben, sondern auch die entstehenden Chancen nutzen.

Kann eine Stelle nicht besetzt werden, weil keine oder keine passende Bewerbung vorliegt, werde zuerst in den anderen zwei neuen Gemeinden ausgeschrieben. Erst wenn das nicht zum Erfolg führe, werde breit ausgeschrieben. Und: «Wir streben an, dass es dank natürlicher Personalbewegung keine Kündigungen braucht.» Das Projekt sieht laut Kundert vor, dass die künftigen Chefbeamten wie heute vom Gemeinderat – im 1. Quartal 2010 – gewählt werden. Anschliessend sollen die übrigen Mitarbeitenden eingestellt werden.

Infos: www.gl.ch, Gemeindestrukturreform.

Programm der Volksentscheide

Glarus. – Wie aus dem Masterplan ersichtlich ist, fällt die Landsgemeinde für die Kantonsebene folgende Entscheide:

- 2008: Anpassungen und Übergangsregelungen im Gemeindegesezt, etwa Wahl- und Abstimmungsverfahren bis 2010, Amtszeitverlängerung für die Behörden bis Ende 2010 (Amtsdauern würden sonst Mitte 2010 enden.)
- 2009: Aufgabenentflechtung zwischen Kanton und Gemeinden, Finanzaushaltsgesezt, Gemeindehaushaltsgesezt, Bildungsgesezt.
- 2010: Neuer Finanzausgleich zwischen Gemeinden.

An Gemeindeversammlungen oder – je nach Übergangsbestimmungen, welche die Landsgemeinde beschliesst – an der Urne entscheiden die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinden:

- Frühjahr 2009: Gemeindeordnung, Personalreglemente, Gebührenordnungen wie Wasser/Abwasser, Namen, Wappen.
- Herbst 2009: Wahl der neuen Behörden.
- Frühjahr 2010: Eventuell Wahl der Gemeindeparlamente.
- Herbst 2010: Gemeinde-Budget und Finanzplan, Gemeinde-Steuerfuss. (fra)

«Hausers Göldi-Buch ist ein trauriges Machwerk»

Von Walter Hausers «wissenschaftlicher» Göldi-Geschichte dürfte man Übersicht und Genauigkeit erwarten, glaubt der Glarner Historiker Christoph H. Brunner. Er hat Hausers Bestseller kritisch unter die Lupe genommen.

Von Christoph H. Brunner

Mitlödi. – «Kopfgeld auf Anna Göldi», so heisst der Titel eines kleinen, nicht gedruckten Aufsatzes, in dem Rolf von Arx Zürcher Quellen auswertet. Walter Hausers Literaturverzeichnis kennt diese Arbeit nicht. Von Arx weiss zu berichten, dass Anna Göldi bei ihrem letzten Besuch in Sennwald den Landvogt und den

Pfarrer bat, am Abendmahl des Weihnachtstages teilzunehmen.

Nach einigem Hin und Her wurde ihr das gestattet. Eine Kleinigkeit, gewiss. Doch diese Kleinigkeit liesse sich in Beziehung zu Anna Göldis Gewissen setzen, von dem sie in den Verhören selbst sprach. Das Gewissen um 1782 in Glarus, ein hochinteressantes Thema. Walter Hauser bemerkt es so wenig wie die kleine Neuigkeit zu Anna Göldi.

Angaben verfälscht

Landtschreiber und Ratsherr Johann Melchior Kubli (1750 bis 1835), einer der offenen Köpfe im Lande, traf 1782 den deutschen Theologie-Kandidaten Lehmann in Glarus und trug sich in dessen Freundschaftsbuch ein. Hauser bringt Kublis Text unter dem

Datum «1./2. September 1782». Die Illustration in seinem Buch zeigt, was Kubli wirklich (übereinander) schrieb: nämlich «2ten/13[ten]».

Damit konnte der Autor nichts anfangen. Er veränderte und verfälschte die Angabe einfach. Kubli setzte, ganz der Landschreiber, zwei Daten hin, weil in Glarus die Katholiken im neuen «modernen» (gregorianischen) Stil, die Evangelischen jedoch immer noch im alten (julianischen) Stil datierten, der elf Tage hinterher hinkte.

Das Datum stellt nicht den einzigen Bock dar, der von Hauser in diesem Eintrag erlegt wird. Da steht, «durchdrungen von unvorstellbarer Liebe und Hochachtung gegen H[errn] Lehmann», unterschreibe er, Kubli. Unvorstellbare Liebe für Lehmann – das

ist beim eckigen Kubli, selbst beim damaligen Überschwang der Freundschafts-Gefühle, nicht vorstellbar. Der Landschreiber setzte denn auch etwas ganz anderes ins Buch.

Hilflosigkeit gegenüber Quellen

Er schrieb von «unverstellter», also ungeheuchelter, aufrichtiger «Liebe». Und «Liebe» bedeutet hier neben Hochachtung soviel wie Respekt, Wertschätzung und Ehrerbietung. Walter Hausers «Text-Anpassung» zum besseren Verständnis geht völlig in die Irre. Der Autor verstand Kublis Aussage nicht. Er zog die einschlägigen Wörterbücher nicht zu Rat.

Und wo blieb sein «wissenschaftliches» Team?

Unge nauigkeit ist geradezu ein

Kennzeichen des Göldi-Büchleins: Nachlässigkeiten, handwerkliche Fehler, Hilflosigkeit gegenüber den Quellen. Weiter bleiben wichtige Themen ausgespart und etliche Archivbestände ungenutzt, etwa das Gemeindearchiv Glarus. Was Hauser zu bieten hat, ist, ungeachtet der neuen Lehmann-Papiere, ein trauriges Machwerk.

Der Regierungsrat denkt nun glücklicherweise an eine breite wissenschaftliche Darstellung, der Rat der Evangelisch-Reformierten Landeskirche fordert sie. Es wäre das Beste, was dem Buch passieren könnte. Das wäre überdies keine kleinkariert-billige, sondern eine sinnvolle «Rehabilitierung», welche Steinmüller, Anna Göldis «Mittäter», einschliessen würde.



Wo hin des Wegs? An Anna Göldis Rehabilitation scheiden sich die Geister der Historiker und Juristen.

Bild Maya Rhyner

Christoph H. Brunner

Mitlödi. – Der Historiker (Schwerpunkt Mittelalter und Frühe Neuzeit bis 1800, Landesgeschichte) war von 1971 bis 1998 Geschichtslehrer an der Kanti, Prorektor und Leiter der Lehramtsschule. 1995 wurde er mit dem Glarner Kulturpreis ausgezeichnet. Er verfasste verschiedene Arbeiten zur Glarner Geschichte. Darunter «Die Landsgemeinde kann niemals abgeschafft werden», Schwanden 1987, und «Bürger einer Welt ohne Freiheit, Schattenrisse des Glarner-Bündners Andreas Tschudi (1778-1812) und seiner Napoleonischen Zeit», Glarus 1992. (so)